



Für Hannah Iris

»History is not about the past;
it is about arguments we have about the past.
And because it is about arguments that we have,
it is about us.«

(In der Geschichtsschreibung geht es nicht um die Vergangenheit;
es geht darum, wie wir sie deuten.
Und da es um unsere Deutungen geht,
geht es letztlich um uns.)

Ira Berlin

Michael Haspel

»Wer nicht liebt, steht vor dem Nichts!«

Martin Luther Kings Spiritualität
als Grundlage seines Kampfes gegen
Rassismus und Ungerechtigkeit



Inhalt

Einleitung	11
------------------	----

1.

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit

Der Busboykott in Montgomery 1955/1956	13
Ursachen der rassistischen Segregation und Unterdrückung	13
Entstehungsfaktoren der Bürgerrechtsbewegung	17
Die gesellschaftlichen Konsequenzen des Glaubens	18
Der Busboykott in Montgomery	
Mehr als ein spontaner Protest	21
Der Weiße Widerstand	29
Kings spiritueller Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit	29
Kings Weg zur Gewaltlosigkeit	31
Die Bürgerrechtsbewegung formiert sich	33
Das letzte Wort haben die Gerichte	34

2.

Die Kraft der Liebe

Kings Konzept des aktiven gewaltfreien Widerstandes	37
Gewaltfreiheit aus Prinzip oder als Mittel zum Zweck?	40
Ist die gewaltfreie Provokation von Gewalt noch Gewaltfreiheit?	42
Voraussetzungen aktiven gewaltfreien Widerstandes	43

3.

Nomen est omen?

Spirituelle Herkunft und theologische Prägung.....	46
Aus Michael wird Martin	46
Schwarze baptistische Tradition und sozialkritische Aktualisierung.....	51
Die Personalität Gottes und der Bostoner Personalismus	54
Die Personalität der Menschen und das moralische Universum.....	56
Die bleibende Realität der Sünde	59
Baptist höherer Ordnung.....	60

4.

Die Mühen der Ebene

Vom spontanen Studierenden-Protest zur sozialen

Bewegung.....	61
Am Anfang war Protest	62
Von der Mobilisierung	63
... zum Organizing.....	67
Showdown in Little Rock.....	69
Der Kriegsheld Eisenhower hat Angst vor Bürgerrechten	70
Das erste Attentat auf King.....	71

5.

Sit-ins und Freiheitsfahrten

Vom studentischen Protest zur sozialen

Bewegung 1960/61.....	74
Von Kings Theologie inspirierte Sit-ins	74
John Lewis macht sich auf den Weg des Widerstandes	76

Die Greensboro Four	
Die Sit-ins starten anders als gedacht.....	78
SNCC – eine studentische Bewegung entsteht	80
King beim Sit-in verhaftet.....	82
Die Kennedys greifen ein	83
Freiheitsfahrten in den Fernbussen	86
Showdown in Montgomery.....	89
Levison, Jones, O'Dell und Hoover	92

6.

Rassismus als Sünde

Gottebenbildlichkeit und Gotteskindschaft

als Begründungen der Gleichheit aller Menschen	96
--	----

Das Konzept der Gotteskindschaft in der afro-amerikanischen Tradition	97
--	----

Martin Luther Kings Verständnis der Gotteskindschaft als Begründung von Gleichheit und Würde	100
---	-----

Kings Verständnis der Gottebenbildlichkeit als Begründung von Gleichheit und Würde	102
---	-----

7.

Bombingham

Die Birmingham-Kampagne und das öffentliche

Gewissen.....	108
---------------	-----

Von Albany nach Birmingham.....	108
---------------------------------	-----

Brief aus dem Gefängnis von Birmingham.....	111
---	-----

Kinderkreuzzug.....	116
---------------------	-----

Verhandlungen, Kompromiss und Rückzug	117
---	-----

8.

Die Rolle der Schwarzen Kirche und die Bedeutung der Musik in der Bürgerrechtsbewegung.....	120
Die Entstehung der Black Church.....	121
Wertschätzung der Demokratie und des Rechtsstaates.....	123
Liebe und Gerechtigkeit: Zur gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche	126
Die Black Church als organisatorisches Rückgrat der Bürgerrechtsbewegung.....	127
Die Pastoren als »organische Intellektuelle«.....	130
Vom Protest zur Politik.....	131
Theologische Perspektive	136
We Shall Overcome	
Die Rolle der Musik in der Bürgerrechtsbewegung.....	137

9.

I have a Dream!

Durch Versöhnung zur Geschwisterlichkeit	142
Der Marsch für Jobs und Freiheit in Washington 1963	143
I have a Dream.....	145
King wird zur globalen Ikone.....	148

10.

Erlösende Liebe und befreiendes Leiden	152
Die verändernde Kraft der Liebe	155
»Redemptive Suffering« als nicht intendierte, aber akzeptierte Folge gewaltfreien Engagements für Gerechtigkeit.....	156
Das Leiden der Schwarzen und das Leiden Christi	159

Das innovative Potenzial von Kings Konzept des »redemptive suffering«	161
Kreative Liebe und kreatives Leiden als Interpretationskategorien	162
Wird das Leiden verharmlost?	164
Transformative Love	165

11.

Politischer Triumph und private Tragödie	167
Wahlregistrierungskampagnen im Süden	168
Der Triumph des Bürgerrechtsgesetzes von 1964	172
Berlin: Über Mauern und Grenzen	175
Nobelpreis: Von Oslo in die Welt	179
Das Drama von Selma und der Triumph des Wahlrechtsgesetzes von 1965	182
Kings Tragödie: Affären, Alkohol und Depression	192

12.

Vom Luther zum Loser?	
Vom Reformier zum Radikalen? (1966–1968)	197
Angriff auf das White Privilege	197
Black Power statt Freedom now!	202
Über Vietnam hinaus	
Pazifismus und anti-kolonialer Kampf	204

13.

»Ich bin auf dem Gipfel des Berges gewesen!«	213
Arme Leute-Bewegung (Poor People's Campaign; PPC)	213
In Memphis beim Streik der Müll- und Kanalarbeiter	216

Das Vermächtnis Martin Luther Kings als Zumutung und Herausforderung	220
Sollte man an Martin Luther King, Jr. erinnern?	220
Gibt es überhaupt einen originalen King, an den man sich erinnern kann?	221
An welchen King sollen wir uns erinnern?	222
Erinnern und Aktualisieren statt Enteignen und Aneignen	225
Was können wir dann von Martin Luther King, Jr. lernen?	228
 Abkürzungsverzeichnis	 232
 Literatur	 233
 Anmerkungen	 247

Einleitung

Martin Luther Kings Kampf für politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit ist in seiner religiösen und spirituellen Haltung verwurzelt. Dieser Spur folgt dieses Buch. Es zeichnet nach, wie sich in Kings Lebensweg und Widerstandskonzept religiöser Glaube, theologische Überzeugungen und politische Strategien gegenseitig beeinflussen und durchdringen. Glaube ist für King nicht ein Wohlgefühl des Getröstetseins, sondern eine Welthaltung der Liebe, die sich im Kampf für Gerechtigkeit bewährt. Diese Botschaft verdient es, neu gehört zu werden. Sie lädt ein zu einer befreiten und befreienden Spiritualität, die sich gegen Rassismus und Ungerechtigkeit wendet.

Die vierzehn Kapitel entsprechen den vierzehn Kalenderjahren, in denen King öffentlich wirksam war, und entfalten die spirituellen und theologischen Orientierungen Kings vor allem anhand seiner großen Reden, Predigten und Texte im Zusammenhang mit wichtigen Stationen der Bürgerrechtsbewegung. Das Buch ist also weder eine klassische Biografie Kings noch eine Geschichte der Bürgerrechtsbewegung, kann jedoch durchaus auch als solche gelesen werden. Die Kapitel 6 und 10 bieten intensivere theologische Vertiefungen und stehen als Exkurse für sich. Wer zuerst Kings theologische und spirituelle Prägung kennenlernen möchte, kann mit Kapitel 3 beginnen.

Auf dem Weg zu diesem Buch habe ich vielfältige Unterstützung erfahren, für die ich dankbar bin. Von den vielen Menschen, die Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter waren, möchte ich hier einige wenige exemplarisch nennen. Dankbar erinnere ich, wie Howard B.M. Fauntroy, III. es mir Anfang der 1990er-Jahre ermöglichte, Erfahrungen mit der Spiritualität und Kultur der Schwarzen Kirche in Boston und Detroit zu machen. Anthony Pinns Kritik an und ganz andere Perspektive auf King waren und sind eine produktive Herausforderung. Fulata Lusungu Moyo verdanke ich Einsichten in die postkolonialen Perspektiven Schwarzer Frauen und ihrer theologischen Deutung.

Britta Waldschmidt-Nelson gilt mein Dank für die gemeinsamen Projekte zu King und der Bürgerrechtsbewegung sowie für ihre kollegial-freundschaftliche Unterstützung. Theologische Impulse und exegetischen Rat verdanke ich Rainer Kessler. Für immer wieder neue Inspiration und freundschaftliche Begleitung danke ich Miriam Rose, Kristian Fechtner, Matthias Koenig, Bradley Sperber und Stefan Hördler.

Von den vielen studentischen Mitarbeitenden über die Jahre möchte ich stellvertretend Karl-Christoph Goldammer und Yentl Wolff nennen und ihnen danken, da sie sich in besonderer Weise um dieses Buch bzw. vorausgehende Forschungsprojekte verdient gemacht haben. Dank gebührt auch Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden und Promovierenden an verschiedenen Orten, die zu Teilen des Buches hilfreiche Rückmeldungen gegeben haben. Besonders danke ich der Bibliothekarin Rita Backhaus von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar, die auch noch den entlegenen Titel ausfindig gemacht und über Fernleihe besorgt hat, stellvertretend für alle hilfreichen Bibliotheks- und Archivmitarbeitenden auf beiden Seiten des Atlantiks. Die Universität Erfurt und die Deutsche Forschungsgemeinschaft haben frühere Forschungsvorhaben gefördert, auf die ich hier aufbauen kann. Last but not least, gilt dem Lektor des Gütersloher Verlagshauses, Dietrich Steen, mein herzlicher Dank. Er war von Anfang an von der Idee dieses Buches überzeugt und hat mit seinem virtuosens Lektorat umsichtig die Entstehung des Texts befördert.

Meine Tochter Hannah Iris ist schon mit einem King-Kinderbuch aufgewachsen. Als Teenagerin hat sie mich ziemlich geduldig bei Vorträgen und Besuchen des King-Memorial, der Ebenezer Church und nicht nur einem Bürgerrechtsmuseum begleitet. Ihr und ihrem wachen Sinn für Diskriminierung und Ungerechtigkeit ist dieses Buch gewidmet.

Weimar, Karfreitag 2024

1.

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit Der Busboykott in Montgomery 1955/1956

Es beginnt wie ein Märchen. Im Sommer 1953 heiraten Martin Luther King, Jr., ein vielversprechender junger Theologe, und die Gesangsstudentin Coretta Scott. Sie schließen beide ihr Studium in Boston ab, und King bewirbt sich Anfang 1954 als Pfarrer an der Dexter Avenue Baptist Church in Montgomery, Alabama. Alle Voraussetzungen für die Gründung einer Vorzeigemittelklassefamilie und beruflichen Erfolg sind gegeben. Dabei war der Weg der beiden aus Neuengland zurück in den Süden nicht ganz selbstverständlich. Coretta Scott King wollte eigentlich nicht. Sie hatte in Boston das Konservatorium besucht und hoffte auf eine Karriere als Sängerin, die im rassistischen Süden nicht möglich war. King hatte Angebote, Professor an Colleges im Norden zu werden. Aber er sah sich in der Pflicht, als Pfarrer in den Süden zurückzukehren, wo die Schwarzen¹ Kirchgemeinden oft die einzigen Institutionen waren, in denen Afro-Amerikanerinnen und Afro-Amerikaner frei von Unterdrückung durch die Weißen ihr Leben gestalten konnten.

Ursachen der rassistischen Segregation und Unterdrückung

Denn Schwarze wurden in vielen Bereichen diskriminiert. Sie durften bestimmte Läden und Restaurants nicht aufsuchen, sie mussten in separate Schulen gehen, in den Bussen hinten sitzen, eigene Warteräume benutzen und durften nicht von Wasserspendern trinken, die für Weiße bestimmt waren. Eine Reise durch die Südstaaten war für Schwarze eine Herausforderung,

weil viele Motels sie nicht beherbergten. Und der Rassismus war lebensgefährlich. Nicht nur durch direkte rassistische Gewalt, sondern weil viele Krankenhäuser keine afro-amerikanischen Patientinnen und Patienten aufnahmen, und die weiten Wege in die Krankenhäuser, die Afro-Amerikaner behandelten, zu tödlich langen Verzögerungen der Behandlung führen konnten. Ganz abgesehen davon, dass die Krankenhäuser für Schwarze, wie auch die Schulen, schlechter ausgestattet waren als die für Weiße. Dazu kam: Die meisten Schwarzen im Süden durften nicht wählen.

Wie kann das eigentlich sein, in den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts? Gehörten die USA nicht zu den Mitinitiatoren der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte? Waren durch Verfassungszusätze – die 13., 14. und 15. Amendments – Sklaverei und Segregation nach dem Bürgerkrieg nicht abgeschafft (1865) und alle Menschen ausdrücklich bei Wahlen gleichgestellt worden (1870)?

Ja, aber aus politischen Gründen hatten es die Nordstaaten hingenommen, dass die Südstaaten die Verfassung Schritt für Schritt durch Segregationsgesetze auf der Ebene der Einzelstaaten aushöhlten. Man brauchte die Stimmen der im Süden damals vorherrschenden Demokratischen Partei für Mehrheiten bei nationalen Wahlen. 1876 kam es bei der Präsidentenwahl zu keinem klaren Ergebnis. In einem Abkommen von 1877 erklärten sich die Demokraten bereit, den republikanischen Kandidaten mitzuwählen. Obwohl die Republikaner als die Partei des ermordeten Präsidenten Lincoln die Sklavenbefreiung durchgesetzt hatten, willigten sie im Gegenzug ein, die Bundesarmeen aus dem Süden abzuziehen. Diese hatten bislang die Umsetzung der Rechte der Schwarzen überwacht. Damit war de facto die Ära der Reconstruction beendet, in der von 1865 an versucht worden war, die Rechte der Schwarzen im Süden zu sichern und das vom Krieg zerstörte Gebiet wieder aufzubauen. So wurde geduldet, dass die Sklaverei nicht etwa durch Freiheit und Gleichberechtigung abgelöst wurde, sondern durch die erneute Segregation.

Ab 1890 begann man in einzelnen Staaten, zunächst in Mississippi und South Carolina, damit, die Rechte der afro-amerikanischen Bevölkerung wieder einzuschränken.² Mit Hilfe der sogenannten Jim Crow-Gesetzgebung³ wurde die Vorherrschaft der Weißen durch die alten Eliten der Südstaatendemokraten rechtlich verankert. Die Formel *separate but equal* war es, die die rechtliche Durchsetzung eines neuen Systems der Segregation ermöglichte.

Denn der Supreme Court hatte 1896 im Fall Plessy versus Ferguson entschieden, dass Segregation dann verfassungsgemäß sei, wenn die Gleichheit der getrennten Einrichtungen für Schwarze und Weiße gegeben sei.

Bis zum Jahre 1910 wurde daraufhin in den Südstaaten in allen öffentlichen Bereichen die rassistische Diskriminierung der Schwarzen mithilfe einzelstaatlicher Gesetzgebung festgeschrieben. Durch Verfassungsänderungen wurden zudem in den meisten Südstaaten Wahlsteuern oder eine Wahlzulassungsprüfung rechtlich eingeführt. De facto wurden auf diese Weise die meisten Afro-Amerikanerinnen und Afro-Amerikaner von den Wahlen ausgeschlossen, da sie weder das Geld für die Wahlgebühr noch viele eine Schulbildung genossen hatten, die es ihnen ermöglicht hätte, die Tests zu bestehen. Im Gegenteil, Lesen und Schreiben zu lernen war ihnen gesetzlich verboten gewesen. Darüber hinaus wurden die Möglichkeiten zur Registrierung sehr restriktiv gehandhabt und die Prüfungsfragen willkürlich bis zur Absurdität erschwert, so dass auch gebildete Schwarze oft keine Chance hatten.⁴ Um zu verhindern, dass durch diese rigiden Regeln auch Weiße von der Wahl ausgeschlossen wurden, führte man eine sogenannte Großvaterklausel ein: Wenn schon die Vorfahren des oder der Wahlberechtigten in das Wählerverzeichnis eingetragen waren oder es Bürgen gab, konnte von einer Wahltauglichkeitsprüfung abgesehen werden.⁵

In der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe ging der Anteil der ins Wählerverzeichnis eingetragenen Wahlberechtigten daraufhin drastisch zurück. In Louisiana zum Beispiel standen 1896 130.344 Schwarze im Wählerverzeichnis. 1898 waren nur noch etwas mehr als 5.000 registriert und 1916 war die Zahl auf 1.772 zurückgegangen.⁶ Dadurch verloren die Schwarzen auch national an Bedeutung als Wählergruppe, was das Desinteresse der Republikanischen Partei an ihnen noch verstärkte.

Durch die Jim Crow-Gesetze wurde nicht nur das Wahlrecht für Schwarze eingeschränkt, sondern auch ihre ökonomische Benachteiligung verfestigt. Die meisten Schwarzen blieben wirtschaftlich von den Plantagenbesitzern abhängig. Da es keine grundlegende Landreform gab, mussten sie als Pächter weiter auf den Plantagen arbeiten, wo sie vorher versklavt waren. Die Pachtverträge waren Mittel der ökonomischen Ausbeutung. Darüber hinaus konnten insbesondere Schwarze Männer wegen Kleinigkeiten zu langen Zuchthausstrafen verurteilt werden, die sie »abarbeiten« konnten. Auf diese Weise

wurden viele Schwarze wieder durch unfreie Arbeit ausgebeutet.⁷ Auch die Qualität der Schulausbildung für die Schwarzen Kinder war schlechter als in Schulen für Weiße. 89 % der Schwarzen Bevölkerung der USA lebten damals in den Südstaaten und waren von dieser Diskriminierung und Unterdrückung betroffen.

Schon bald nach dem Ende des Sezessionskrieges waren im Norden humanitäre Ziele hinter dem Wunsch nach stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen zurückgetreten. Vor allem war die verarbeitende Industrie im Norden an günstiger Rohbaumwolle interessiert, zu deren Herstellung weiterhin billige Arbeitskräfte benötigt wurden. Darüber hinaus war man auf einen ökonomisch stabilen Süden als Absatzmarkt angewiesen. So sah man vonseiten des Nordens und der Bundesregierung aus tatenlos zu, wie im Süden die ohnehin schon begrenzten Errungenschaften der Reconstruction weitestgehend rückgängig gemacht wurden. Für die Schwarzen war diese Entwicklung fatal: Nach dem Bürgerkrieg war es nie zu einem angemessenen ökonomischen Ausgleich gekommen und viele lebten weiter in Armut und blieben von den Weißen Grundbesitzern abhängig. Jetzt verloren sie zusätzlich wieder jegliche politische Interessenvertretung und Mitwirkungsmöglichkeit.⁸ In der Folge kam es zum einen zu einer großen Migrationswelle der afro-amerikanischen Bevölkerung vom Süden in den Norden und vom Land in die Städte des Südens, zum anderen aber auch zur Gründung von Bürgerrechtsorganisationen im Norden der USA. Diese versuchten, das System, das *de facto separate and unequal* war, mit juristischen Mitteln zu bekämpfen.

Von Schwarzen Bürgerrechtlern im Norden und Süden war spätestens seit den 1940er-Jahren ein Aufstand gegen die rassistische Segregation und Unterdrückung herbeigesehnt und aktiv vorbereitet worden. Etliche aus der Generation von Kings Lehrern reisten nach Indien, um die Ideen und Praxis Gandhis zu studieren. Darüber hinaus fand über die kirchlichen Verbindungen eine intensive internationale Vernetzung statt. Damit verband sich auch die Sehnsucht nach einer Schwarzen Führungspersönlichkeit, einem »Schwarzen Gandhi«.⁹

Entstehungsfaktoren der Bürgerrechtsbewegung

Die rechtliche Situation änderte sich, noch bevor die Kings nach Montgomery übersiedelt waren. Der Oberste Gerichtshof der USA urteilte im Fall Brown v. Board of Education of Topeka am 17. Mai 1954 letztinstanzlich, dass die Segregation im Schulwesen nicht verfassungsgemäß sei, und öffnete damit die Möglichkeit, weitere rassistische Gesetze in den Südstaaten aufheben zu lassen. Auf dieses Urteil hatten die traditionellen Schwarzen Bürgerrechtsorganisationen durch zahllose Prozesse gegen das System der rassistischen Unterdrückung im Süden hingearbeitet. Es sollte – wie wir noch sehen werden – die Grundlage für die Bürgerrechtsrevolution der 1950er- und 1960er-Jahre sowie für den berühmten Busboykott in Montgomery werden.

Darüber hinaus gab es viele weitere Faktoren, die Veränderungen in Gang setzten. Nicht allein, dass immer mehr Schwarze in Städten wohnten und mobilisiert werden konnten. Viele Schwarze hatten als Soldaten im Zweiten Weltkrieg und in Korea für Freiheit und Menschenrechte gekämpft, die sie nun auch zu Hause einforderten. Insbesondere Schwarze in Uniform wurden immer wieder Opfer von Übergriffen, weil sie offensichtlich nicht in das Bild rassistischer Weißer passten. Montgomery hatte zwei Militärbasen, die vollständig integriert waren. Dort saßen Schwarze und Weiße zusammen beim Essen und auch im Bus. Außerhalb der Basen mussten sie sich dann getrennt setzen. Das führte gerade bei den Soldaten zu erheblichem Unmut.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte zudem eine große Zahl von Kolonien, insbesondere aus dem Britischen Empire, die Unabhängigkeit. Aus Kolonisierten wurden Bürgerinnen und Bürger mit vollen Bürgerrechten. Dies weckte Erwartungen auch bei der afro-amerikanischen Bevölkerung in den USA.

Neben dem Urteil des Obersten Gerichtshofes zur Segregation im Schulwesen war es aber vor allem der brutale Foltermord¹⁰ an dem vierzehnjährigen Emmett Till am 28. August 1955, der die Öffentlichkeit erschütterte und das Ausmaß der rassistischen Gewalt im Süden der USA landesweit sichtbar machte. Emmett Till war aus Chicago zu Besuch bei Verwandten in Mississippi. Eine Weiße Frau beschuldigte ihn, sich ihr gegenüber nicht angemessen verhalten zu haben. Ihr Mann und ihr Schwager folterten den Jungen daraufhin zu

Tode. Sie wurden von einem nur mit Weißen besetzten lokalen Gericht freigesprochen. Emmett Tills Mutter bestand darauf, dass bis zur Beerdigung in Chicago der Sarg geöffnet blieb, um vom Toten Abschied nehmen zu können. Dadurch wurde in den ganzen USA und weit darüber hinaus die Realität und Brutalität des Rassismus im Süden offenbar.¹¹ In Biografien von Schwarzen Bürgerrechtlern wird diese Erfahrung oft als diejenige genannt, die in der Schwarzen Community die Bereitschaft zum Widerstand erhöhte.¹² Solche Gewaltverbrechen gegen Schwarze Männer waren leider nicht selten. Der Fall Emmett Tills wurde aber in besonderer Weise öffentlich. Einmal wegen der mutigen und verzweifelten Entscheidung seiner Mutter, den entstellten Leichnam öffentlich zu zeigen, und dann auch, weil Till aus dem Norden stammte und darum Medien außerhalb des Südens über das Verbrechen berichteten.

Aber die Beharrungskräfte der Weißen Rassisten waren enorm. 1954 wurde der erste White Citizens' Council (Weißer Bürgerrat) als Reaktion auf das Urteil zur Schulsegregation gegründet. Innerhalb kürzester Zeit entstanden Hunderte Ortsvereine im ganzen Süden, um die Weiße Vorherrschaft und die Weißen Privilegien zu verteidigen. Dies zeigt noch einmal: Der Rassismus bestimmte die Struktur des *Southern Way of Life*, eines Lebensstils, der ökonomisch seit dem 17. Jahrhundert auf der Ausbeutung der Schwarzen basierte. So war Ende des Jahres 1955 in Montgomery und im ganzen Süden die Situation äußerst angespannt. Die Schwarzen warteten ungeduldig darauf, dass das Urteil des Obersten Gerichtshofes umgesetzt und ihre Diskriminierung beendet würde. Die große Mehrheit der Weißen wollte die rassistische Ordnung entschlossen verteidigen.

Die gesellschaftlichen Konsequenzen des Glaubens

Schon vor dem offiziellen Antritt seiner Pfarrstelle hat King in Gastpredigten Rassismus und die Notwendigkeit des Widerstandes zum Thema gemacht. Die erste Predigt, die er im Mai 1954 hielt, nachdem er die Wahl zum Pfarrer angenommen hatte, trug den Titel »Geistige und geistliche Versklavung«. Schon hier wird deutlich, dass King mentale und spirituelle Muster erkennt, die die Schwarzen in Unterdrückung und Benachteiligung festhalten, sich andererseits aber auch bewusst ist, dass Befreiung auch eine spirituell-religiöse

Dimension hat. Am 4. Juli, dem Nationalfeiertag, folgte eine Erinnerung, dass das Christentum eine »Religion der Tat« sei. Dabei wendet King sich einerseits gegen die Doppelmoral Weißer Christinnen, welche rassistische Verhältnisse mit Gewalt aufrechterhalten, aber am Sonntag Gottesdienst feiern. Andererseits ermahnt er mit einem Gleichnis auch die Schwarzen, sich gegen die Ungerechtigkeit aktiv einzusetzen. Bereits eine Woche später nimmt er sich des Themas »Was ist der Mensch?« an. Entscheidend ist für King, dass der Mensch als Ebenbild Gottes eine spirituelle Dimension hat, zugleich aber auch leiblich existiert. Anders als etwa für Augustinus folgt daraus für King kein Dualismus, bei dem die leibliche Dimension der geistlichen untergeordnet wird, sondern beide Dimensionen gehören zusammen. Deshalb sind für King die spirituelle und sozialetische Dimension des Evangeliums untrennbar verbunden. Mit seiner ersten Predigt nach dem Amtsantritt am 3. September schließt King, wenn man so will, diese theologisch-programmatische Reihe ab. Das Thema: »Die Liebe Gottes«. Für King ist Folgendes entscheidend: »Gottes Liebe ist erlösend bzw. befreiend. Gottes Liebe schafft Leben und neues Licht. Sie bewahrt uns vor dem Tod.« Damit hat er quasi den Schlussstein der kurzen Darstellung seiner Theologie gesetzt: Die Liebe Gottes erlöst und befreit. Sie befreit aus allen Formen der Unfreiheit. Es ist Aufgabe der Kirche und Christen, an der Befreiung mitzuwirken, weil die Botschaft Jesu auf geistliche und leibliche Freiheit sowie auf geistliches und leibliches Wohlergehen zielt. Diese theologische Grundstruktur sollte King bis zu seinem Tod begleiten und tragen.¹³

Unmittelbar nachdem Martin Luther King sein Amt als Pastor der Dexter Avenue Baptist Church angetreten hatte, regte er auf diesem Hintergrund einige Änderungen im Programm und in der Struktur der Gemeinde an. Zum einen führte er ein System von Gemeindekreisen ein. Alle Gemeindeglieder sollten aufgrund ihres Geburtsdatums automatisch einem Kreis angehören, der sich regelmäßig traf.¹⁴ Dies hatte eine Mobilisierung der Mitglieder zur Folge, sogar eine Zunahme der Attraktivität der Gemeinde, was sich mittelfristig in einem Mitgliederzuwachs und der Zunahme finanzieller Zuwendungen bemerkbar machte.¹⁵ Darüber hinaus förderte King die Gründung respektive Wiederbelebung einiger Gemeindeausschüsse. Dazu gehörte ein Ausschuss für gesellschaftliche und politische Verantwortung (Social and Political Action Committee), der die Aufgabe zugewiesen bekam, die gesell-